

# M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

D i e n s t a g , 12. N o v e m b e r , 1811.

O Erde, Land der Wallfahrt, sey gegrüßt! —  
 Von manchem Ziele wird der Siegeskranz  
 Nach meine Schlaf umwinden, wenn nur du,  
 Gesundheit, meiner Jugend süße Braut,  
 Mein Alter liebest. Auf der Alpen'sch  
 Wird' ich bewundernd sehen, wie ich oft  
 Auf deinem Gipfel, alter Rugard, stand.

L a p p e.

Bruchstücke aus der Schrifftafel eines Reisenden,  
 auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1811.

I.

Der würdige geistliche Rath Wandel zu Würzburg ist, trotz seiner geschwächten Gesundheit, unermüdet mit Ordnung und Erweiterung des Naturalien-Kabinetts der Universität beschäftigt; er hat Hoffnung das Kofale vergrößert zu erhalten, und dann erst wird er noch Wunders münder getränkt tangiren, und vieles Aunder aufstellen können, was bis dahin eingepackt bleibt. Unser seinen bekanten Mosaiten kraspente mich vorzüglich der Rhein fall. Es ist unmöglich, mit dem Pinzel oder Grabstichel das Schäumende und ineinander Wirbelnde des Sturzes so täuschend nachzubilden, wie hier mit dem stotigen Gesspinnsse einiger Pflanzen geschehen ist. Dieses Kabinet besitzt, nach dem zu Bern, unstreitig einen der größten und schönsten Kristall-Bildete. Er kam aus Salzburg.

Eine andere Sehenswürdigkeit ist das Museum seines Bruders. Seit dem Untergange des Reichs ist ihm dieses gewiß eine der arbeitsen und bedeutendsten Privat-Sammlungen. Sie füllt mehrere Zimmer, und ihr innerer Werth beträgt ein großes Kapital, wenn gleich der zufällige Anlauf, zumal in jenen Zeiten der durch die Revolutions-Kriege und ihre Folgen herbegezöhrten Verschwendungszuhen den Besizer eine Klugheit anstotet hat. Er sammelt nun seit 15 Jahren, und war hant dach einander, das Gemeine wie das Seltenste das Gewöhnliche wie das Ausgezeichnete; man findet hier Hells-

beins und Albrecht Dürers, neben Nürnberger Land, neben Wachs-Kerzen und Wachsbeinen; sogar einen falschen Freymaurer-Schurz; denn, nach dem Gesändnisse des Besizers, liegt bey seinem Sammeln der Zweck zum Grunde, daß Jedermann hier Etwas für seinen Bedarf finden soll, selbst Kinder. Auch eine Sammlung von alten Kämmen trifft man an, und sie ist gewiß die einzige in ihrer Art; es fehlte nur noch eine Sammlung von beschriebenen Fenster-Scheiben, wie ich sie einmal wo sah. Ich wünschte, ich könnte sie dem Besizer verschaffen, der Alles mit Gefälligkeit und Bereitwilligkeit, gegen ein Geschenk an seine Domeiken, den Fremden Stundenlang zeigt, und nach seinen Ansichten und seiner Beurtheilung erklärt. Inwieweit wird denn da freilich dem Unterrichteten, oder in andern Sammlungen Bewanderten die Zeit lang, und er möchte von dem Alltäglichen und Gemeinen zu dem werthlichen Seltenen und Bemerkenswerthen fortzueilen; allein darum rathe ich doch jedem Fremden, dieses kunscheilige Gemüch nicht vorüberzugehen; er wird sich reichlich entschädigt finden. Unhaltlicher Weise drückt sein Katalog; und wird einst einer verfertigt, so sollte man wenigstens in diesem Katalog das Ausgeschiedene von dem Wust absentern, sonst möchte es eben so viel Mühe kosten, es dort heranzufuchen, als in der Sammlung selbst. Ein großes Verdienst hat sich Hr. Wandel durch die Erhaltung von einer Menge altheidischer Kunftprodukte erworben, wie in aufgehobenen, oder durch den Krieg zerstörten, Klöstern und Kirchen der Verschwendung und Vernich-

tung Preis gegeben waren, und die er sich oft mit Aufopferung beträchtlicher Summen verschaffte, und so der Kunst erhebt. Einiges merkte ich mir in meiner Schreibtafel: J. B. die zwei trefflichen Holzeins; die Originalzeichnungen der Schmetterlinge und Insekten von der Merian; eine Sammlung gemachter Thiere von Rudens auf einzelnen Blättern; die reiche Sammlung von Napoléon; die eben so reiche an künstlichem Geräthe und Fun, worunter ein herrlich geschnitzter Schrank von Eisenblei; die vortreflichen Schnitz-Arbeiten in Holz und Eisenblei von Albrecht Dürer, Kraft, und andern großen deutschen Meistern; überhaupt die Seltenheiten in Eisenblei; Reliquien von der heil. Königin und, unter andern ihr Schmuckfächer, der Edel mit Korallen geschmückt ausgelegt, auch als altes Kunstwerk höchst merkwürdig; das Bruchstein-Kästchen oder Damentort, so einst einer Brandenburgischen Fürstin gehörte, schön geschnitten und in jeder Hinsicht sehr werth; einige schöne alt-mosaische Gemälde; alte Schränke mit hölzerner eingeleger Arbeit; in ihnen viel Merkwürdigkeiten verwahrt, welche vor Alters Länder und Städte ihren Regenten zum Angebinde verehrt, und welche der Sturm der Zeiten nun hierher verich. Groß ist der Schatz von alten Manuscripten und an Incunabeln, darunter das Original der Gemälde: Bibel des Peter Han einzig; das Gebetbuch des Grafen Günther von Schwarzburg, von einem gewissen Schäffer zu Arnstadt äußerst nett geschrieben; ein Wevier von einer Weltkugel zu St. Clara, in ihrem Grabe gefunden, aber Vergoldung und Farben so lebhaft, als wären sie von gefirn; eine Sammlung von Stammbüchern, wo in eins derselben der Mannsfelder des dreißigjährigen Krieges, mit einer Hand, die des Schwerts gewohnter gewesen zu seyn scheint, als des Oriflids, folgendes eingezeichnet: Ich verfluche und bereue von ganzem Herzen alle meine bezogene Sünden! In der Waffen-Kammer, wo manderley Wehr und Waffen alter und neuer Zeiten, und von allen Nationen aufgestellt sind, darunter viele alt-ritterliche und morgenländische, bemerkte ich vier Standarten des Ö 3 von Weicklingen, neben den Fahnen des Bayern-Ausstandes im J. 1790, und an der Pyramide mit dem Wappen von dem Schlachtfelde bei Würzburg aus dem Revolutions-Kriege (Haare von der Königin Marie Antoinette), in dem Portfeuille eines daselbst getödteten neufranzösischen Officiers mit dieser Umschrift gefunden; zum Entsatz ein großer meerzähmender Tabakspieß, als Beute von einem französischen Soldaten gekauft; kunstvoll ist an ihm das Gefecht bey Saalfeld, und der Tod des Prinzen Ludwig von Preussen, geschnitten. — Dem Besizer sind schon mehrmals für einige der ersten Merkwürdigkeiten seiner Sammlung ansehnliche Summen ge-

boten worden; er will sie aber nur im Ganzen veräußern, und nicht vereinzeln.

## Theodor.

(Vorfetzung.)

Heute in der Religionsstunde hat mich ein Spruch aus der Bibel unsäglich glücklich gemacht. „Diese doch bleiben, Glaube, Hoffnung, Liebe.“ — Und ich habe erkannt, welche himmlische Gabe die Einbildungskraft ist. Immer steht die Hoffnung vor meiner Seele. Sie schwebt auf seltsamem Gewichte. Himmelblau ist ihr Gewand, ein Kranz von Immergrün ist um ihre reine Stirn geflochten, und Friede leuchtet in ihren himmlischen Mitern. Man nigfaltige Blumen streuet sie auf die Erde, aber eine Rose hält sie in der Rechten, und deutet mit ihr nach dem Himmel. — Ja, ja, dort werden die wahren, unverwelklichen Blumen blühen.

Welche Ahnungen mich erfüllten, wenn ich solches las, können Sie sich denken. Meine damalige Empfindung erneuert sich, indem ich die letzten Tage meines Theodor Ihnen zu schildern beginne. — Ich machte im letzten Sommer mit meiner Familie einen Besuch bey einem benachbarten Collegen. Es war um die Zeit der Ernte, und wir ergeheten uns, während wir durch die zum Theil noch vollen Kornfelder fuhren, über die vielen frohen und beschäftigten Menschen. Auch Theodor war heiter bey Betrachtung dieser Gegenstände, aber, wie gewöhnlich, still und in sich gefehrt. Wir brachten den Tag bey meinem Freunde heiter zu, und verspudeten uns in unsrer Fröhlichkeit; es war schon dunkel, da wir wegfuhrn. Doch that uns dieses nicht leid, denn der Abend war unergleichlich schön, und da es finstler ward, leuchteten die Sterne am Himmelsgewölbe in ungewöhnlicher Klarheit; sein Wohlthun trübte die reine Luft. Wir waren alle obdun zu ihrer Heiterkeit gestimmt, ganz entzückt über das schöne Schauspiel, das uns, wie oft wir es sehn mögen, doch immer neu ist. Vor allen aber war Theodor in den Anblick nie versunken, und er hielt seine Augen unverwandt zum Himmel gerichtet. Ich bemerkte dieses recht gut bey dem Schimmer der Sterne, der mir sein Gesicht erhellte. — Nach einer Weile aber wurden wir auf eine unangenehme Weise in unsrer Freude gefehrt. Der Kutsher war in der Dunkelheit in einen Feldweg gerathen, der zu den Seiten kleine Gräben hatte. Ein Vorderrad des Wagens glitt in einen dieser Gräben hinein, und der Wagen schlug um. Als wir uns vom ersten Schrecken erholt hatten, und nun eins nach dem andern fragte, fanden wir zum Glück, daß kein bedeutender Schaden ge-

sehen war; nur Theodor klagte über den Kopf. Er war über den Schlag des Wagens weg mit der Stirn gegen einen Feldstein gefahren; die Stirn blutete; da das Blut aber bald gestillt war, trübten wir uns, und seucnten uns, daß wir so davon gekommen wären. Theodors Stirn wach, da wir zu Hause kämen, verbanden; und wir übergeben begaben uns, heiter in Erinnerung an den schönen Tag, zur Ruhe.

Am andern Morgen war es mein Erked, mich nach Theodors Besinnen zu erkundigen. Er veränderte mich, er fühlte sich vollkommen wohl, auch habe er die Nacht ruhig geschlafen, und der Schmerz an der Stirn sey unbedeutend; nur bey seinem Morgengebete habe er eine sonderbare Unruhe empfunden, so daß er es kaum habe vollenden können. Ich hielt dieses noch für eine Folge des Schreckens, und beruhigte mich, um so mehr, als die kleine Wunde bald völlig geheilt war, und nichts zurückließ als eine Narbe, die flach und rund, wie ein kleines Stück Geld, oben auf der Stirn lag. Die Schmerzen waren von dieser Narbe gar nicht zufriden. Sie hinderte, daß das Haar dort wiederwuchs, und deshalb justen sie, die ihre Freude daran hatten, den schönen Bruder zu schänden, an einer neben der Narbe liegenden Kote so lange, bis sie den bloßen Fleck bedeckte. — Nur zu bald aber ward ich aus meiner Ruhe gerissen. Jene Unruhe nahm zu, und ächzte sich auf eine mir anfangs unerklärliche Weise.

Theodor, der sonst so achtsam, so ruhig in den Lehrestunden gewesen war, war jetzt gerade das Gegentheil; seine Gedanken waren unstill, und sein Aeußeres drückte den Zustand seines Innern aus; oft griff er krampfhaft nach dem Kopfe, nach dem Herzen; und wenn er auch ruhig schien, so merkte man bald, daß dies nur Zwang war, daß es ihn eine gewaltige Anstrengung kostete. Seine Fassungskraft litt bey dieser Unruhe nicht; wie sonst, eilte er beyrn Unterrichte noch oft seinem Lehrer oder mir vor; aber wenn er einen Gedanken gefaßt hatte, dann war's als ob seine Unruhe kundthue, und er hatte keine Freude über dem gefundenen. Ich suchte seinem Zustande auf den Grund zu kommen, suchte von ihm selbst die Ursache seiner Angst zu erfahen; doch umsonst; er konnte nicht deutlich machen, was er qualte. „Die Gedanken, sagte er mir einst, an denen ich mich sonst so gern weidete, sind mir zu Luddigkern geworden. Der Himmel hat sich mir zugeschlossen, und auf Erden finde ich keine Rast.“ — „Mir ist oft, sagte er ein andermal, als fehlte mir. Ein Gedante, Ein Wort; wenn ich das fände, würde ich ruhig werden. Und so muß dem zu Muthe seyn, der sich durch Lösung eines wunderbaren Räthsels von der Todesstrafe frey machen soll; er kann das Wort nicht finden; die Stunde des Todes rückt immer näher, und die Angst macht alle Kräfte seines Geistes stumpf.“ — So vergingen mehrere Monate. Der Winter war gekommen. Theodor war

körperlich wohl; auch wollte er sich nicht abhalten lassen, seine Lehrestunden zu besuchen. Dann, wenn eine gegendigt war, suchte er die Weite, er eilte in den Garten, aus diesem hinaus weit über das Feld, oft in's Gebürge hinein; kein Schnee, kein Regen hielt ihn ab; er kam oft spät im Finken zu Hause. Wir brachten ihn nicht abhalten; denn da wir es anfangs versuchten, verfiel er in einen schrecklichen krampfhaften Zustand, für den wir keine Linderung sahen als seine Freyheit. Mandmal war das Haus eines Geistlichen, der ein Paar Stunden von mir in einem Flecken wohnte, das Ziel seiner Wanderungen. Dieser Geistliche war ein sehr würdiger, frommer Mann, ein wahrer guter Hirt für seine Gemeinde. Er war sehr bejahrt, und hatte ein ehrwürdiges Ansehen. Sein Wandel war völlig tadellos; nur ein Umstand hatte das Herz seiner Gemeindeglieder von ihm abgemend. Man hatte ihn im Verdacht, er halte es im Stillen mit den Katholiken. Was zu diesem, gewiß ungegründeten, Verdachte Anlaß gegeben, war folgendes: Der wackere Mann hatte eine große Liebe zu Gemälden, und hatte in früherer Zeit sich auch selbst mit der Malerey beschäftigt; so hatte er sich nach und nach eine Reihe von Bildern, besonders heiligen Bildern, verschafft; denn die liebt er vor allen. Diese hingen in seiner gedenklichen Stube. Auch fehlte es hier nicht an einem schöngezeichneten Kreuzbild, das auf einem einsachen Postamente in der Ecke stand. Vor diesem pflegte der Geistliche taubent sein Gebet zu verrichten, und in dieser Stellung mochten ihn einige seiner Beichtkinder zuweilen gefunden haben.

Diesen wackern Mann, den Theodor schon als Kind gekannt und geliebt hatte, beehrte er jetzt oft; und es war, als ob er in jenem Zimmer, von den Heiligenbildern umgeben, einige Ruhe fände; aber auch der Alte konnte den wahren Grund seiner Angst nicht finden. Diese nahm wieder zu, wenn Theodor ihn verließ. Nur eins war denn auch, was ihm ein Laßal, eine Cränkung gemährte; das war die Musik. Meine Töchter setzten sich oft, dem Bruder zu Liebe, an Klavier, und spielten und sangen, wofür er ihnen jeberzeit auf das zärtlichste seinen Dank zu erkennen gab. Oft auch bin ich am späten Abend mit ihm in die Kirche gegangen, und habe mich an die Orgel gesetzt und gespielt. Die Töne schienen ihm vor allen wohlzutun.

(Der Fortschritt folgt.)

#### Trennung härter als Tod.

D Liebe! — Daß Gewalt nie treue Herzen scheide!  
Unglücklich macht der Tod nur Einen, Trennung  
Doppelt.

## Dänische Neuesten.

Ein Bischof von Drontheim kam auf seiner Visitation in den Nordlanden zu einem Prediger, der unaufhörlich Selbaderre, und unter Andern zu ihm sagte: Gemüthlich und wahrhaftig! des Winters ist es hier so kalt, daß das liebe Wort Gottes an den Wänden fest steht, sobald es nur aus meinem Munde heraus ist! Mein Himmel! antwortete der Bischof lächelnd, was für ein Gemüthe muß das werden, wenn plötzliches Tauwetter einfällt!

Ein gewisser Admiral hatte bisweilen das Unglück, bey einer guten Tafel etwas über den Zaun zu trinken. In einer solchen überflüssigen Verfassung fuhr er einmal durch eine enge Gasse, als der Kutscher plötzlich geräuschvoll war, zu halten. Der Admiral erwachte aus seinem behaglichen Schlummer, fuhr verdrießlich mit dem Kopfe aus dem Kutschensitzer heraus, und fragte polternd: was gibts? — O, Excellenz! hier liegt und ein betrauerter Matros im Wege, sagte der Bediente, der eben im Begriffe war, dem armen Schwelme anzuhelfen. Was! schme dich! zu beifessens Schwein! fuhr der Herr den Sünder an; warum liegt du hier auf der Gasse? — Warum? brüllte der Matros; weil ich keine Kutche habe, um zu Hause zu fahren, wie Eu. Excellenz!

Von dem jungen Dichter N. N., der sich durch Verröngung, Nahnredigkeit, Weisen, und mancherley Kunstgriffe eine große und laute Partie zu erwerben gewußt hat, war ein neues musikalisches Schauspiel aufgeführt worden. Als nun ein Kenner in einem Abendstücke die mannigfaltigen Uebergangsweisen der ebenerzählten Dramas rügte, wandte Jemand ein: des Stuch hat aber doch gefallen! Sagen Sie vielmehr, erwiderte Jener, es ist gefallen.

## Korrespondenz Nachrichten.

Wien.

Echt dem Monate Juli sind in unsern Schauspielskuffen mehrere neue Stücke gegeben worden, und werden der Zustand der Dramaturgie und des Theatervwesens überhaupt zu beunruhigen ist.

Der Verfasser eines romantischen Gemüths in 3 Akten, nach dem Französischen, ist recht desoriaten, unanständig zusammengesezt und wunderbar entwickelt. Hr. Schenkens in der Burgtheater hielt es durch sein vorzügliches Künstlertalent nicht abzuweisen.

Der König und der Eisenhauer, Schauspiel in 4 Akten von Vogel. Ein König landet durch die Helden der Gemächlichkeit und des Kindes eines Gutesverräthers, verurtheilt die Gemüths der Verführer, vergißt dem Bedröcker und belohnt den Stabpfeiler, der, obgleich gegen seinen Willen, der Gemächlichkeit des Verführers, den König umzutreten Gelegenheit verschafft, mit 100 Leuten. — Da scheint das Begnügungsgedicht doch wohl zu stark über das Recht der Gesege fertigzuführen!

Die Pantoffeln, Oper in 2 Akten von Maestrius Stagemeyer. Der Verfasser hat hiermit den Offizier, den er sonst richtig zu vernehmen versteht, verfehlt. Der Herr, die betannte Weiskircher'sche, ist durch solche Schmeicheleien, welche die Charaktere und zu viel für die Opern ungeschicklich verbindet; die Musik vom Kapellmeister Wierzy zu Weiden dagegen schon — in der Duet-

tate vortheilhaft, und bey einigen Stellen überaus durch Originalität einladend.

Ulla, oder Schönheit und Tugend, Oper in 2 Akten, nach dem Italienischen, Musik von Martini, eben so unter dem Namen Cosa rara mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, wurde wegen der sehr seltenen geistigen Musik — umgestaltet einer guten Darstellung derselben und des Besonderen — getradet.

Julius Cäsar, Trauerspiel von Schafersperg, für das Theater an der Wien bearbeitet von Franz Bräuner, Mitgliede derselben, steht bey allem Aufwande an Rollen und Dekorationen so, und bey der schönen Darstellung des Bräuners von Bräuner und des Cassius von Schafersperger — für die Regie der Bühne zu rath — oder zu hoch — zu sein.

Die ungetheilten Bräuder, Lustspiel in 3 Akten von Schmitz — erzeugt bey einer guten Aufführung wenig Theilnahme am Jenseit des Stücks.

Die Quader, Schauspiel in 4 Akten von Koberke, in welchem ein englischer General den Charakter der Quader als Gegenstand seiner Beschäftigung bemittelt, wird bey einer guten Production ohne Wirkung.

Feodora, Singspiel in 4 Akten von Koberke. Die Heldin des Operstücks, ein junges Mädchen, mit ihrem Vater nach Schweden verbannt, wundert müthig zurück und erhebt im Hause eines Majors — ihres nachherigen Gemüths — vom durchreisenden Kaiser ihres Vaters Freundin. Dem Joseph Danner, als Feodora, verdient eine vorzügliche Erwähnung, die Musik von Gossec ist angenehm, aber nicht immer original.

Der Brief aus Cadix, Drama von Koberke, geschildert, trotz einiger sonderbaren Besondern und ungeschicklichen Ereignissen, durch den Witz und die Behandlung des Verfassers. Hr. Brodmann gab den hochsensiblen Jostis rath, Hr. Krüger den ungeschicklichen Hofm vortheilhaft.

Miranda, Oper in 3 Akten. Text und Musik von Kanne (S. meine vorlesene Einleitung).

Menacho und Elvina Schauspiel in 5 Akten von Seyfried, nach dem Französischen des Caiguys. Eine Verrückung wunderlicher Szenen, wovon ein Bild der Gattung stellt gewöhne vor allem Vortheil der Dekorationen, des peinlichen Koffens, wenig Effect.

Ernst, Drama in 4 Akten, nach dem Französischen des Heitler'schen Bozermages, enthält eine einfache, gut motivirte Handlung. Dem Schamergger zeichnet sich als Schlichte aus.

Der Augenarzt, Oper in 2 Akten nach dem Französischen, Musik von Strauss (S. vorlesene Einleitung).

Gebäude von Gismant, Schauspiel in 5 Akten, nach der Geschichte mit den nöthigen charakteristischen Anordnungen von Adam Wolfenturner. Die Kritik über dieses Produkt sprach sich in den wenigen Worten aus, daß Handlung und Plot sehr, wohl aber ein Gang und Situations da waren. Die Verfassers habe in diesem Stücke eine homotetische und mit gedruckten Leserkommentaren zu lesen überlassen!

Der Lügenfreund, Lustspiel in 4 Akten von Koberke, einfach und wenig. Hr. Hooffe als Odeon, Hr. Wobmann als Korn als Geoline sind einzig.

Der Ehe Kontrakt, Lustspiel in 4 Akten von W. Dillig enthält einige gute Situationen. Hr. Wobmann gab den Vater vorzüglich schön, und die Aufführung überhaupt befriedigend.